

bet 1934
lung
K 13.50
K 1.75
K 4.50
K 3.50
ber:
ellung
Schulhaus
Theater
Polenblut
gegen 11 Uhr
11301-11400
2521-25275
Polenblut
rhamm
larenah geort

Dresdner Nachrichten

Gegründet 1856

Bezugsgeld bei täglich zweimaliger Auslieferung frei Haus monatlich RM. 2.10, durch Postweg RM. 2.30 einschließlich 10 Pf. Beleggeld außer Beleggeldgebühren bei Lebenszeit unentgeltlich. Preisänderung: Nummer 10 Pf., abwärts 5 Pf.

Druck u. Verlag: Leipzig & Reichardt, Dresden-N. 1, Marienstraße 38/42, Fernruf 25241. Postfachkonto 1068 Dresden. Dies Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Dresden und des Schießsamtes beim Oberverwaltungsamt Dresden.

Abdruckverbot: Willensgemäß RM. 100 mit Brief 11.5 Pf., Nachzahlung bei Brief RM. 100. Anzeigen u. Stellenangebote: Willensgemäß 4 Pf., Citeren-Gebühr 20 Pf. — Redaktions- und Druckkostenangabe: Redakteur, Redaktionen, Verlags-Verwaltung, Verlags-Verwaltung, Verlags-Verwaltung.

Die einzige Dresdner Zeitung mit Morgen- und Abendausgabe

Französisches Heerlager an der Saargrenze

Sensationeller Bericht eines Engländers

London, 29. Sept. Der Sonderberichterstatter des Daily Express, Pembroke Stephens, meldet aus Saarbrücken: Ein Besuch der Westgrenze des Saargebietes könne mit dem Ausdruck bezeichnet werden: „Krieg im Frieden.“ Tausende von französischen Soldaten bereiten sich dort auf „den Tag“ vor, an dem sie die Drohung ihres Kommandanten Marchou zur Tat machen könnten.

Der Donner der französischen schweren Artillerie sei noch in den Wäldern an der Grenze vernehmbar. Niemals seit dem Kriege hätten die Einwohner von Saarbrücken so heftiges Geschützfeuer gehört.

Hunderter von Arbeitern seien damit beschäftigt, die neuen französischen Straßen, die von Metz und Straßburg nach dem Herzen des Saargebietes führen, zu erweitern und auszubessern. Wagen mit französischen Offizieren und große Panzerfahrzeuge mit Sandbänken für die neuen französischen Forts westlich des Saargebietes seien ständig unterwegs. Auf einer großen Ebene außerhalb der Stadt Wisch, 15 Kilometer von der deutschen Grenze, seien große Truppenmassen versammelt. In den vorhandenen Kasernen seien noch zuletzt Panzer gekommen, die mit weiß uniformierten afrikanischen Truppen

angestellt seien. Er, der Berichterstatter, sei Dubenden von Tanks begegnet, die an den Wegen im Schatten der Bäume hielten. In Richtung habe er einen Eisenbahnzug voll französischer Soldaten passiert. Einer der Soldaten habe

ihm erklärt: „Unser General sagte uns auf dem Paradeplatz von Wisch: Die Lage im Saargebiet ist äußerst kritisch. Ihr müht bereit sein, sofort auf Befehl dem Anruf Frankreichs zu folgen und nach Saarbrücken zu marschieren, um jeden Versuch zu unterdrücken. Jeder Mann muß bereit sein.“ (1) Die Truppenübungen bestanden aus Gewaltdemonstrationen. Die Leute machten einen sehr ermüdeten Eindruck. Die Sanitätswagen waren voll mit Leuten, die sich die Hüfte wund gelaufen hatten. Vor einem Wohnhaus sah der Korrespondent Rekruten in Zivilkleidung, die einen sehr niedergelassenen Eindruck machten und ihren letzten Tag der Freiheit mit Weintrinken bezingen. Schließlich sagt der Korrespondent noch, der französische General habe eine Fülle in den Grenzbesichtigungen zwischen St. Avould und Wisch, südwestlich von Saarbrücken, entdeckt.

Große Scharen von Arbeitern, die in den Septemberwochen wie Ameisen tätig waren, beschäftigten sich damit, das Terrain zu eben und Ölkanäle für unterirdische Befestigungen zu bauen. Eisenbahnlinien würden direkt in die Hügel hineingebaut, um dort in Richtung für schwere Geschütze beidseitig zu können.

Die noch nicht fertiggestellten Befestigungen seien von Stachel- und Drahtgittern umgeben. Zementtürme und Geschützarme würden grün angestrichen. Es gebe drei Linien von Befestigungen mit Maschinengewehren, leichten Artilleriegeschützen und für schwere Minengeschütze. In Wisch würden die Befestigungen stärker werden als die von Verdun.

Erntedank der Tat

Zum zweiten Male im erneuerten Deutschland geht das Jahr des Bauern zur Reize. Zum zweiten Male beugt an diesem 30. September ein in seinen Gauen und Ständen geeintes Volk das Haupt, seinem Gott zu danken für die Ernte des Jahres. Nicht wie einst fielen sich nur die Hände eines Teiles unseres Volkes, der Bauern und derjenigen Städter, die der Scholle und den Gebräuchen der Vorgänger nicht entfremdet waren, heute ist es die Gesamtheit des Volkes wieder, die weiß, was der Segen der mitterlichen Erde für unsere nationale Zukunft zu bedeuten hat. Der Bauer weiß an diesem Ehrentag freilich ganz besonders, wofür er dankt. Noch spürt er die harte Arbeit der Erntemonate in seinen Gliedern. Noch ist nicht die gesamte Ernte eingebracht, viel harte Arbeit ist noch zu leisten, um Kartoffeln und den reichen Segen der Obst- und Weinärten zu bergen. Aber die noch zu erwartende Arbeit wird ihm leicht werden, wenn er in diesem goldenen Herbst das Erntedankfest begeht. In der Pforte des sonnenheißen Sommers hat die Sorge um das Wohlsein der Frucht oft seine Stirn umschattet, aber jetzt, wo die Ernte vorliegt, zeigt es sich, daß die Erntedank im großen Durchschnitt und von einzelnen nicht sehr umfangreichen Teilgebieten abgesehen, doch recht gut gewesen ist. Viel günstiger jedenfalls, als zuerst befürchtet werden mußte. Die trübselige Scholle und die segnende Natur haben ihm das meiste reichlich zurück, was er im Frühjahr gesät, gepflanzt und umgeat hatte. Jetzt kann er auch aufatmen im Gefühl, den größten Teil des Erntelebens geborgen zu haben. Und mit ihm hat es das ganze Volk gelernt, sich zu freuen an den Gaben der vaterländischen Erde.

Noch vor einem Jahre mußte mancher Städter erst wieder die volle Bedeutung des Bauerntums für unser Volk verstehen lernen. Heute wissen fast alle um die Wahrheit des Führerwortes: „Das Dritte Reich wird entweder ein Bauernreich sein oder untergehen, wie die Reiche der Hohenzauern und der Hohenzollern.“ Die Ereignisse des abgelaufenen Jahres haben jedem einzelnen Volksgenossen in Deutschland geradezu bildhaft gezeigt, daß es ein Wahnsinn ist, zu glauben, Deutschland würde reicher sein, wenn es seinen Bauerntum der Industrialisierung opfere und mit seinen Ausfuhrartikeln seine Lebensmittel dort in der Welt kaufe, wo sie am billigsten zu erzeugen sind. Wir können und gar nicht mehr vorstellen, daß es noch nicht so lange her ist, daß grobe und einflußreiche Parteien, Marxismus und Liberalismus, solche Ansichten mit verbogener Hartnäckigkeit vertraten. Heute wissen wir, daß unser Volk verhungern müßte oder auf Gnade und Ungnade in drückende Schuldennechenschaft des Auslandes geraten würde, wenn nicht die Grundlage seiner Wirtschaft das Bauerntum wäre, das uns die Nahrungsfreiheit sichert, auf Grund deren wir erst unsere athen- und wirtschaftspolitische Freiheit bewahren können. Was würde aus Deutschland werden, dessen industrielle Güter die Welt sich immer mehr weigert, abzunehmen, wenn ihm nicht trotz aller Bauernfeindschaft der Nachkriegsregierungen doch sein hart und zäh um seine Scholle ringender Bauerntum geblieben wäre.

Heute weiß jeder, wie notwendig es ist, daß das Bauerntum wieder zum tragenden Fundament von Volk, Staat und Wirtschaft geworden ist. Wir leben heute in einem blühenden Nährland nicht nur einen Wirtschaftszweig in der Halle anderer Wirtschaftszweige, sondern die Quelle unseres ganzen völkischen Daseins und unserer völkischen Zukunft. Deshalb soll uns das Erntedankfest, das wir jetzt wieder als ein allgemeines großes Fest der deutschen Volksgemeinschaft einheitlich in Stadt und Land feiern, nicht nur ein Tag der Fröhlichkeit, sondern auch ein Tag der Besinnung sein, der uns zurückführt zu den Grundgedanken, auf denen sich das neue nationalsozialistische Deutschland aufbaut. Ein solches Fest der Volksgemeinschaft wird von uns richtig und verstanden werden können, wenn wir alle, Bauern und Städter, uns an diesem Tag ins Gedächtnis zurückrufen, daß es das Grundgesetz des Nationalsozialismus ist, weder Individuum noch Menschheit in den Mittelpunkt des Denkens zu stellen, sondern einzig und allein das Volk. Wie die Früchte verträglich, aber die Mutter Erde, die sie uns immer neu schenkt, ewig ist, so geht der einzelne dahin, aber sein Volk hat bleibenden Bestand. Der Volkess Zukunft muß gesichert werden, auch wenn dabei dem einzelnen Lasten aufgebürdet werden, die ihm oft hart erscheinen mögen, die er aber in der Erkenntnis tragen muß, daß das, was er heute im Interesse der Gesamtheit zu leisten und zu opfern hat, letzten Endes auch ihm selbst wieder zugute kommt. Der Nationalsozialismus hat es sich zur Aufgabe gestellt, jedem einzelnen von uns zur Erkenntnis zu bringen, daß sein eigenes Ich unbedeutend ist, gemessen am Sein des ganzen Volkes. Deshalb lehnt das neue Deutschland jede Ueberheblichkeit, jede Einbildung und jeden Ständedünkel nicht nur als lächerlich, sondern geradezu als schädlich ab. Mit unerbittlicher Schärfe wurden die Uebel der Klassenparteiung und der Ständestrennung in

Die Best-Erklärung in Kraft getreten

Halbamtliche polnische Mitteilung

Warschau, 29. September. Die halbamtliche „Gazeta Polska“ hebt als wichtigstes Ereignis der Genfer Auslosung für Polen die Erledigung der Winderheitsfrage hervor. Durch die Ablehnung der Ausdehnung des Winderheitsabkommens auf alle Staaten sei die Best-Erklärung in Kraft getreten.

Polen habe in Genf zwei Möglichkeiten gestellt: Entweder Winderheitsabkommen in allen Staaten oder Ablehnung der Arbeit am Winderheitsabkommen in Polen.

Die polnische Haltung sei völlig klar und einfach: Polen lehne die Durchführung aller Beschlüsse ab, die auf Grund des Winderheitsabkommens gefaßt würden. Das müsse auch drücklich gesagt werden, damit niemand über rascht werde. Der polnische Außenminister habe den Gefühlen und Wünschen des polnischen Mannes und Volk in Genf Ausdruck verliehen.

Die Unwiderrücklichkeit dieser Beschlüsse müßten alle christlichen Leute in der Welt verstehen.

Der polnische Außenminister Beck, der am Sonntagmittag über Wien in Warschau eintrifft, wird auf allen Bahnhöfen innerhalb Polens, auf denen der Zug hält, von der Bevölkerung feierlich begrüßt werden. Ein besonderer Respekt empfang findet in Warschau statt. Nicht nur der Verband der Legionäre, sondern alle anderen großen Verbände fordern die Bürger auf, vor dem Hauptbahnhof zu erscheinen und Beck zu begrüßen. In den Anrufen heißt es: „Polen gebe allen Bürgern gleiche Rechte, habe aber jetzt in Genf die Einmischung dritter Personen in seine inneren Angelegenheiten abgelehnt und damit die letzte Spur der politischen Abhängigkeit entfernt.“

Schwere Eisenbahnkatastrophe in England

12 Tote, 40 Verletzte

London, 29. September. Gestern Abend kurz nach 9 Uhr kam der Schnellzug London-Gleeswood in der Nähe von Warrington von hinten in einen von Warrington nach Wigan fahrenden Lokzug hinein, der sich gerade in Bewegung gesetzt hatte.

Die Schnellzuglokomotive warf den Triebwagen des Lokzuges, der sich hinten befand, um und begrub ihn unter sich.

Man glaubt, daß der Jungführer des Schnellzuges den Tod gefunden hat. Der Heizer wurde verletzt. Die meisten Toten und Verletzten waren Insassen des vordersten Wagens des Schnellzuges, der teilweise eingedrückt wurde. Von den Insassen des Lokzuges wurde nur der Jungführer verletzt, der einen Bruch des Schulterblattes erlitt. Nach dem Zusammenstoß riss sich der Lokzug von dem Triebwagen los und lief ungefähr 100 Meter auf dem Gleis entlang. Dann geriet einer der Wägen in Brand. Doch konnte der Jungleiter das Feuer sofort löschen, und alle Insassen konnten sich unverletzt retten.

Um 120 Uhr früh waren die Rettungsmannschaften noch damit beschäftigt, Tote und Verletzte zu bergen. Es heißt, daß bis 12 Personen getötet und 40 verletzt worden sind. Im Krankenhaus von Warrington liegen 20 Verletzte, davon 10 Frauen, die übrigen sind Männer. Kinder sind nicht dabei. Auch im Krankenhaus von Leigh befinden sich eine Anzahl Verletzte. Nach den bisherigen Meldungen sind vorläufig 12 Tote geborgen worden. — Es handelt sich um

das zweite schwere Unglück.

Das sich in diesem Jahre auf britischen Eisenbahnen ereignet hat. Am 8. September war in der Nähe von Glasgow ein Zusammenstoß von zwei Zügen erfolgt, bei dem neun Personen getötet und 30 verletzt wurden.

Großer Delbrand in Mienhagen

Der Bohrturm in Flammen

Celle, 29. Sept. Ein großer Delbrand entstand heute morgen gegen 7,20 Uhr infolge Gasandrucks in einer von der Düsseldorf-Firma Daniel & Vogt im Mienhagener Delgebiet gemachten Bohrung. In wenigen Augenblicken stand der große Bohrturm in Flammen. Sechs Arbeiter wurden verletzt. Das Schicksal zweier Arbeiter, die sich oben im Bohrturm befanden, ist noch ungewiß. Die Ausmaße und die Folgen des Unglücks lassen sich zunächst noch nicht übersehen. Die Feuerwehren der umliegenden Dörfer eilten zur Hilfeleistung herbei. Gegen 1/8 Uhr wurde auch die Celle Feuerwehre alarmiert.

Hitzewelle über London

London, 29. September. Ueber England ist mehrere Tage nach Herbstanfang eine neue Hitzewelle hereingebrochen. Gestern mittag zeigte das Thermometer in London etwas über 20 Grad Celsius und Sonnabend früh 1 Uhr verzeichnete man noch 20 1/2 Grad. Die Schwimmbäder in London und Umgebung erfreuten sich infolgedessen eines unerwartet lebhaften Besuches.